Wie es eigentlich herging

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-432047

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus meinem Copirbuche.

Verehrte Redaktion!

Sie werfen mir Unthätigkeit vor! Wer aber so im Beutezug steckt wie Sie, sollte fein säuberlich die Hände vor der eigenen Thüre waschen. In dem thu' ich nicht mit, Sie haben ja selbst Mangel an Geldüberfluß. Die Mission, mit welcher Sie mich betrauen wollen, lasse ich deßhalb fröhlich links liegen. Ja!

Unter allen Missionen, die ich jemals unter- oder übernehmen möchte, würde mir eine Demission ganz besonders zusagen. Erstens spricht alle Welt davon und zweitens wird ein solcher Abgang mit Dank quittirt, mit hohen Titeln, Orden und klingender Münze belohnt, so daß man sich seiner Lebtag in aller Ruhe der Theemission widmen kann.

Aber wo will ein Mensch in meiner verlassenen Verfassung irgendwie seine Entlassung einreichen? Man muß doch zuerst ein einträgliches Bureau zieren oder im fidelen Gefängniß sitzen, bevor man von Entlassung reden kann.

Der Umstand aber, daß nach Caprivi's Rücktritt der 76jährige Hohenlohe noch so hoch empor lodert, macht mir Muth. Ich lechze nach meinem Geburtstag Nro. Siebenzig. Wem Gott oder auch der Kaiser ein Amt gibt, dem gibt er auch Jugend und Verstand, und ich hätt' es nöthig (ein Amt nämlich). Ich meldete mich bei Initiativenkrämer Dürenmatt als Geschäftsreisender. Er reist aber selber und meint, ich wäre zu dumm, wird wohl heißen sollen zu ehrlich. Grobheiten macht der Mensch ja nie und seine Feinheiten werden an der Sonne gesponnen. Die schöne Stelle eines Cherubs beim Rheinthaler Beutezugführer Biroll ist leider schon besetzt. An Goldminen in Gondo mag ich nicht arbeiten, bevor die Hauptader entdeckt ist, meine Privatgoldader macht mir überhaupt Verdruß genug. Niemand hat's besser als Herr Guyer-Zeller. Er braucht die Jungfrau, die ihm Geld verschaffen soll, nicht erst zu entdecken wie Unsereiner. Ich bin auf Bahnen zu verschiedenen Jungfrauen schon so oft entgleist, daß ich endlich merke, Jungfrauen haben für mich nur Eis und Gletscher.

Jüngst aber begegnete mir ein Nebenbuhler und verschaffte mir einen Sonnenuntergang, daß ich mehrere Tage das schönste Alpenglühen in den Ohrengegenden zur Schau trug. Ich habe dann freilich meine Entlassung als Liebhaber eingereicht und dankbar erhalten. Für heute schließe ich mein Tagebuch, es wird Nacht vor meinen Augen.

Appetit gut. Im Uebrigen keine Veränderung.

* * *

Verehrtester Herr Prinzipienpal!

Prinzipien sind Grundsätze. In meiner Börse finde ich zwar den Grund, aber keine Spur von Satz. Uebrigens wandelt man grundsatzlos leichter durch die Welt, und geradezu gefährlich ist's, bei Nacht über Grundsätze zu stolpern, besonders wenn man eine Bombe im Busen nährt. Im Uebrigen bin ich außerordentlich (nicht unordentlich) wohlgemuth, und habe eine Menge Fenster mit Aussicht auf lohnende Beschäftigung, ohne daß mir das Recht auf Arbeit irgendwie unbequem wird. Ich bin kein Arbeitersekretär, sondern ein Sekretärarbeiter. In einigen Schubladen stecken Wurst, Brod und Pfropfen (von gewissen Hälsen), in andern sind höchst wichtige Dokumente, briefliche Anträge und Rathschläge zur Uebernahme von mehr oder weniger einträglichen Stellen. Ich könnte zu den Anarchisten, die mir versprechen, mich mit glänzenden Dynamitteln auszustatten, und könnte als Polizeispitzel mein saures Brod versüßen, als Spion mein Notizenbuch verdächtig, und bedächtig den Magen füllen. Ich dürfte meine Rechnung finden als Unterschriftensammler, und mit meinen langen Buchsibeinen leicht nöthige 30,000 erjagen. Ich habe ein Patent genommen als Erfinder von zukünftigen noch nicht praktizirten Vereinen und Natianalfesten. Beutezügezüchter zu werden wär' auch nicht dumm, oder Protokollerich im katholischen Volksvereine, weil meine Schrift nur für Eingeweihte (oder Eingeweichte) enträthselbar wär'.

Modelle für Militärgigerl sind auch nicht schlecht bezahlt, und ein gewandter Lotterieteufel für heilige Zwecke könnte leben wie im Himmel. Mein Herr, Sie sehen, zu was ich fähig wäre, und daß meine Abtrünnigkeit von Ihrer Prinzipalität in drohender Aussicht steht. Ich lese soeben: rein französische Blätter erzählen, daß zwischen Kaiser Wilhelm und Bismarck Versöhnungsthaler geschlagen werden. So was könnten wir zu Ihrem Besten ebenfalls machen. Schicken Sie mir 50 Versöhnungsthaler, und ich bleibe was ich bin als

Ihr gesetzlich unersetzlicher

Trülliker.

Die betenden Franzosen.

I.

Das offene Gebet:

Lass', o Herr, den edlen Zaren
Deine Huld und Hilfe erfahren.

Lass' ihn gesunden von seinen Leiden
Und nicht von seinem Volke scheiden

Das Wohl und Weh' der ganzen Welt
Sind auf seine starken Schultern gestellt.

Er bleibe noch ferner des Friedens Hort

Und bestimm' und lenke durch sein Wort

Die Geschicke Europa's zu dessen Heil

Und geb' einem jeglichen Volk sein Theil.

O Herr, vernimm der Glocken Schallen,
Sieh' wie die Beter zur Kirche wallen.

II.

Die geheimen Motive:

Edel ist er, weil er unser Verbündeter ist, oder wenigstens zu sein scheint.

Wir brauchen diese nothwendig um unserer selbst willen,

Denn unsere Politik leidet am meisten darunter.

Denn das wäre für unser Volk ein schwerer Schlag.

Ganz besonders aber das unsrige.

Auf die wir Franzosen uns so gern noch stützen möchten.

Bis wir einmal mit ihm losschlagen können.

Das seit Kronstadt für uns nur günstig ausfallen kann.

Hauptsächlich aber zum Unheil der Trippelallianz.

Das heißt, wenigstens uns Elsaß und Lothringen.

Vernimm aber auch Du es, Czarewitsch!
Was ja sonst nicht uns're Stärke ist,
aber den obgenannten Czarewitsch um so günstiger für uns stimmen wird.

Zum Li Hung Chang Denkmal,

welches in einer Berliner Bronzegießerei hergestellt wurde.

Krank scheint er, weil des Kaisers Hand
Ihn wohl wird schießen lassen.
Er hat die Kneippkur angewandt
Und hat sich gießen lassen.

Wie es eigentlich herging.

Und Wilhelm sprach: „Schon lang genug hat mir gedient Caprivi.
Zeit ist's, daß er jetzt declinirt das Verbum: eo, ivi.
Denn ein Monarch, der gänzlich sich nicht lassen will begraben,
Will auch 'mal eine Abwechslung und ein Vergnügen haben."
Drum schickte er Caprivi fort, ohn' viel sich aufzuregen,
Drauf kam der Hohenlohe und begann ihm vorzulegen
Von einem gänzlich neuen Kurs die allerschönsten Proben,
Die konnte Kaiser Wilhelm nur von seinem Standpunkt loben.
„Topp", rief er, „Du bist Reichskanzlehr, frisch auf zu neuen Thaten,
Nun han' und stich' und schieß' darum auf alle Demokraten."

Auf die Frage in meinem Gedicht „Die Waldstätte":

„Wer hebt mir die Edelsteine
Die vier aus dem Schlamm und Sand?
Wer setzt sie mit neuem Scheine
In die Krone dem Vaterland?

habe ich nun selbst die Antwort gefunden und es lautet dieselbe:

Der 4. November,

wenn er uns die Vier als Beutezug-Verwerfer zeigt.

In diesem Falle würde ich mein Gedicht gerne auslöschen.

Gottf. Keller,
d. Z. himml. Versekünstler.

Erster Börsianer: Glauben Sie nicht, daß die griechische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird?

Zweiter: Nein, das glaube ich nicht, geht mich auch nichts an.

Erster: Ich dachte, sie sind Gläubiger.

Zweiter: Nein, ein Ungläubiger.

Zur Hebung des Mittelstandes.

Hebammen steh'n genug herum,
Wer kennt sie nicht, die zarten,
Die, geht die Sach' auch noch so krumm,
Nur auf ein Trinkgeld warten.